

Münster lebten gestern Nachmittag wieder auf. Die Nacht verlief dort aber ruhig.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die deutsche Rarow-Gruppe näherte sich der Straße Lomza-Drow-Byszow. An den einzelnen Stellen leistet der Gegner hartnäckigen Widerstand. Südlich von Byszow ist der Bug erreicht. Serod an der Bugmündung wurde besetzt. — Vor Nowo-Georgiewsk nahmen unsere Einschließungstruppen die Befestigungen von Jegire. — Bei Warschau gewannen wir das östliche Weichselufer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor dem Druck der Truppen des Generalobersten von Woytsch weichen die Russen nach Osten. — Zwischen Weichsel und Bug hat der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen den Feind nach Norden gegen den Wieprz-Fluß geworfen, der rechte Flügel steht noch im Kampfe.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das WTB.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 8. August. (WTB.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand setzte gestern im Raume zwischen Weichsel und Wieprz den Angriff fort. Die unmittelbar westlich des Wieprz vorgehende Stoßgruppe warf den Feind aus mehreren Linien, nahm nachmittags Lubartow und drang gegen Norden bis zu dem Flußhine vor. Der geworfene Gegner flüchtete in Auflösung über den Wieprz. Auch südlich und südwestlich Wiechow errangen unsere Truppen einen vollen Erfolg. Der Feind war hier, um unseren Angriff zu parieren, zum Gegenstoß übergegangen, der bis zum Handgemenge führte, wurde aber in Front und Flanke gefaßt und über den Wieprz zurückgetrieben. Die Zahl der bei Lubartow und Wiechow eingebrachten Gefangenen betrug bis gestern Abend 23 Offiziere und 6000 Mann. Die Beute belief sich auf 2 Geschütze, 11 Maschinengewehre und zwei Munitionswagen. Bedroht durch unsere von Süden her siegreich gegen den Wieprz vorgehenden Truppen haben heute früh auch die noch im Weichselgelande nordwestlich Wawgorod verbliebenen russischen Korps den Rückzug gegen Nordosten angetreten. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Kräfte verfolgen. Zwischen Wieprz und Bug wird weiter gekämpft. — In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nach neuerlicher heftiger Artillerievorbereitung griff starke italienische Infanterie am Abend des 6. August den Plateaurand im Abschnitt Polazzo-Bernigliano an. Auch dieser Angriff wurde wie alle früheren, die sich gegen den Monte dei Sei Busi richteten, vollkommen zurückgeschlagen. Ansonsten war im Küstenlande, in Kärnten und in Tirol nur Gefechtskampf im Gange. Am 6. abends und in der Nacht zum 7. August brach italienische Infanterie mit zwei Batterien über die Forcellina di Montozzo, südwestlich Rejo, nach Tirol ein. Der von dieser Gruppe in den Morgenstunden des 7. August versuchte Angriff wurde schon durch unser Artillerie- und Infanteriefeuer vereitelt. Die Italiener gingen unter lebhaften „Evviva Italia“ und „à basso Austria“-Rufen schleunigst zurück.

Zur Lage im Osten.

Die großangelegten Operationen unserer Armeen im Osten werden meist mit einer gewaltigen Sange verglichen, die die russischen Heerhaufen und Heere zusammenpreßt. Besonders stark ist zurzeit der Druck auf die Verbindungsbahnen zwischen dem Warschauer Weichsel-Heilungs-dreieck und Petersburg. Auf der obenstehenden Karte sieht man die wichtigen Schienenstränge, die von Warschau aus die Brücke zum Winterland, namentlich nach Nordosten zur Reichshauptstadt schlagen. Sie sind an verschiedenen Stellen durch unsere Truppen bereits schwer bedroht.

Abends saßen wie immer alle plaudernd zusammen. Natürlich immer vom Krieg sprechend, dem man hier schon so nahe war und überall spürte. Und da trat Graf Andri zu Sari. „Ich wollte Ihnen danken“, sagte er, „dass Sie zu Maria so lieb waren. Sie hat mir alles erzählt. Und daß mir zur Pflicht gemacht, Ihnen zu sagen, daß sie... meine Frau... ist.“

„Ihre Frau?“ Und jetzt war es an Sarolta von Ulfarva, aus den Wollen zu fallen.

„Ja. Seit sechs Monaten schon. Aber Sie wissen ja, was es bei unseren Säulern für eine Bewandnis hat. So gut der Adel meiner Frau auch ist, so gilt er doch nicht als ebenbürtig, und das bringt allerlei Schwierigkeiten in bezug auf das Fideikommiss und die Vererbung des Titels und Majorats. Und...“ und ein Strahl von immigem Glück flog über seine Züge, „ich muß schon sehr an unsere Erbfolge denken, und das ist die Ursache der Blässe und der Gedrücktheit meiner lieben kleinen Frau, die doppelt darunter leidet, daß unsere Ehe vorläufig noch geheim bleiben muß. Ihnen aber das Geheimnis anzuvertrauen, habe ich selbstverständlich keinen Augenblick gezögert. Haben Sie mir doch jederzeit auch Ihres vertraut.“... Und er reichte dem Mädchen die Hand und drückte sie ihr so fest, wie ein Mann überhaupt die Hand eines Mädchens drücken kann.

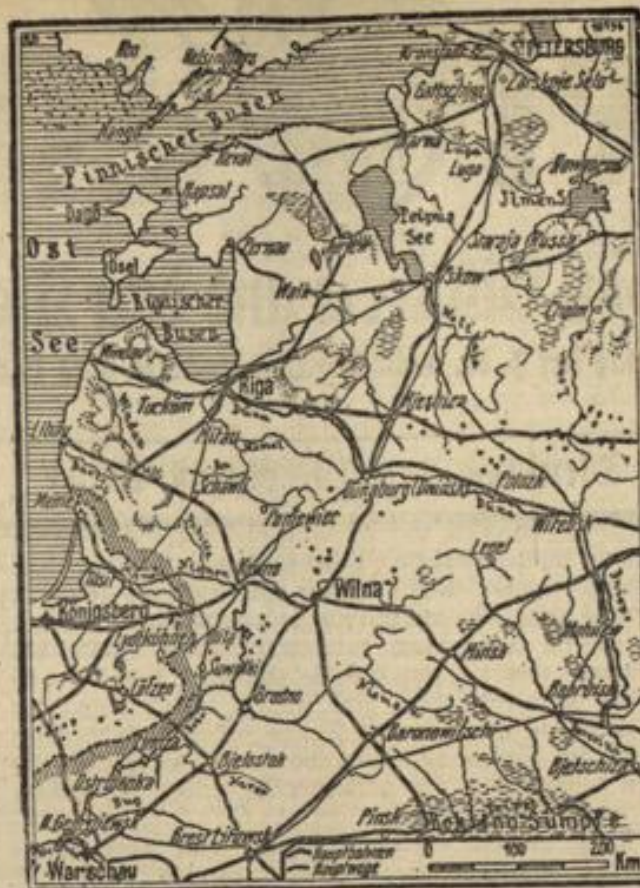
Trotzdem aber...
Trotzdem gab Sarolta von Ulfarva am nächsten Morgen schon der Baronin das Geheimnis des Grafen preis. Und das kam so:

Gleich in aller Frühe fiel dem schönen Mädchen an der Baronin eine ganz ungewöhnliche nervöse Erregung auf.

„Was ist dir denn Lantchen?“

„Nichts, nichts, ich bitte dich, frage mich nicht.“ Und Sarolta suchte mit den Achseln und fragte wirklich nicht. Wozu auch? Wie sie ihre Tante kannte, erfuhr sie es ja doch in ganz, ganz kurzer Zeit. In einer Zeit, die nur nach Minuten oder Viertelstunden ähnlte. Und sie irrte sich nicht...

Beim Frühstück legte die Baronin von Gelbern plötzlich den Kompottlöfel weg, mit dem sie sich aus der fein geschliffenen Kristallschale von dem köstlichen Fruchtgelee vorlegen wollte und sagte: „Und was ich dich bitten wollte, den Verkehr mit dieser Dame, die sich Frau von



Der Einzug in Warschau.

Wien, 7. August.

Von der buntgemischten Bevölkerung freudig begrüßt, haben deutsche Truppen in Warschau ihren Einzug gehalten. Die Russen hatten heuchlerisch erklärt, daß sie Warschau freiwillig räumen würden, um die Werke Bolens den Geschossen der Deutschen nicht preiszugeben. Sie haben nach recht russischer Art ihr Wort nicht gehalten. Zwar war bei den Kämpfen um die West- und Südküste und die innere Verteidigungslinie auf dieser Seite die Stadt selbst ganz und gar verschont geblieben, trotzdem die Zusammenstöße recht heftig waren. Preussische, bayerische, württembergische und sächsische Truppen hatten in den durch Drahtverhaue, Gruben, Minen und Gräben stark befestigten Forts schwere Muniturarbeit zu leisten, ehe der Weg in die Stadt offen stand. Um 3 Uhr morgens drangen die ersten deutschen Truppen in die Stadt ein, gegen 8 Uhr morgens die Hauptmacht, als Beizeher begrüßt. Die Straßen waren im Nu von einer jubelnden Menge gefüllt, die begeistert winkte und grüßte, sämtliche Häuser waren besetzt.

Die Bevölkerung atmete von schwerem Druck auf, die Geschäfte sind geöffnet, die Straßenbahn in vollem Betrieb. Die Bewohner dankten Gott, daß sie die Befreiungsbefehle, die die zurückweichenden Russen ihnen gegeben hatten, nicht auszuführen brauchten, da die Deutschen unmittelbar hinter den Russen in die Stadt drangen. Wer weiß, ob sonst nicht ein Blutbad unter den Polen angerichtet worden wäre, die sich vielfach offen weigerten, Warschau zu verlassen, ihre fahrende Habe mit sich fortzunehmen oder zu zerstören. Der schändliche russische Plan war also mißglückt. Aber als die Einwohnerschaft den deutschen Befreier zujubelte, begannen die Russen von der Vorstadt Braga aus ihr schweres Geschütz gegen die Stadt zu spielen, die sie angeblich aus zarter Rücksicht geräumt hatten, um sie keinem deutschen Bombardement auszuliefern. Besonders richteten sie ihre Geschosse auf das altehrwürdige Königschloß, das noch aus den Zeiten der alten Herzöge Masoviens stammt, mit dem der Name eines Helden, wie Johann Sobieski, eng verknüpft ist und von dessen Balkon einst Kosziusko und später Adam Czartoryski die Jugend Bolens zum Kampf gegen den Erbfeind Rußland anfeuernten. Das Schloß war den Germanen der Polen teuer als Symbol ihrer Nationalität. Nun legen russische Granaten dieses Heiligtum in Asche. Aber nun erst recht jubeln die Polen Warschau den Befreier an. Die Flammen des Königschlosses beleuchten grell auch die Lärche in der Not gegebenen russischen Versprechungen für Polen. Auch sie sind eitel Rauch und würden ebenso

Stößen nennt, gibst du ganz auf. Ich werde überhaupt dafür Sorge tragen, daß diese Dame aus unserer Gesellschaft und diesem Hotel hier entfernt wird.“

„Ja, was ist denn geschehen?“ fragte Sarolta von Ulfarva ganz entsetzt.

„Oh, nichts, eine Kleinigkeit bloß. Weißt du, liebes Kind“, und sie legte die Hand auf den Arm ihrer Nichte, „wen ich heute früh um sechs Uhr aus dem Zimmer der Dame habe kommen sehen?“

„Ruh? nun?“

„Unsere lieben Grafen Ehrbach! Und solch einen Skandal sollen wir uns gefallen lassen? Ich werde sofort die nötigen Schritte ergreifen, um der Dame zu zeigen, wo sie hingehört.“

„Das wirst du nicht tun, Tante.“

„Ich möchte den sehen, der mich daran hindern wird.“

„Das werde ich tun“, sagte das Mädchen.

„Du?“ Und das maßloseste, empörteste Erstaunen sprach aus der einen Silbe.

„Ja, ich. Und weißt du auch warum? Weil ich dich verhindern will Ihrer Erlaucht der Reichsgräfin von Ehrbach den größten Schimpf anzutun, den man einer Frau antun kann.“

„Ich... rer... Er... lauch?“ fragte die Baronin ganz fassungslos. „Ja, von wem redest du denn?“ — „Von Schwester Maria, die du Frau von Ströben nennst!“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Ein Lufttorpedoboot. Aus amerikanischen Blättern wird von Washington gemeldet: Konteradmiral V. A. Fiske hat ein Patent für ein Lufttorpedoboot erhalten, das imstande sein soll, Schiffe in beschützten Häfen anzugreifen. Er hat den Plan, das Riesenflugzeug mit einem Whiteheadtorpedo auszustatten. Das Flugzeug würde fünf Meilen vom angreifenden Ziele niedergehen und den Torpedo ähnlich lancieren wie ein Zerstörer. Der Torpedo wird automatisch in Bewegung gesetzt und steuert mit 40 Knoten auf sein Ziel zu. Auf diese Weise glaubt man, Flotten in abgeschlossenen Häfen angreifen zu können. Die Sache klingt allerdings bedenklich nach „Erfindung“.

von den Russen mißachtet werden wie alle...
Zwischen Polen und Russen gibt es keine...
sondern nur Rauf bis aufs Messer.

Kaiser Wilhelm zu Warschau fällt.

Der König von Württemberg hatte an Kaiser Wilhelm ein Glückwunschtelegramm zur Eroberung Warschaws gerichtet. Darauf ging das folgende kaiserliche Telegramm ein:

„Vielen herzlichen Dank für Deine Glückwünsche. Einmal mehr Warschau. Wir dürfen doch jedenfalls einen bedeutungsvollen Schritt sehen auf dem Wege, der allmächtige Gott uns bisher noch angedeutet hat. Im Vertrauen auf ihn werden unsere Truppen weiterkämpfen bis zum ehrenvollen Ende.“

Während die französische Presse sich über Warschau mit dem Trost hinwegsetzt, daß er ein wichtiger Punkt auf dem Wege zum Meer ist, da die russische Heere intakt seien und hinter die Niemen-Bug zurückgeführt wurden, tun die italienischen Blätter geradezu, als ob die Russen mit dieser Niederlage einen Sieg davongetragen hätten. Das politische Gerücht sei zur Verteilung schlecht geeignet gewesen, halb hätten die Russen es geräumt. In England ist man etwas ehrlicher. Man gibt zu, daß die Niederlage der Abwehr für große russische Truppenmassen machen, daß keine russische Offensive gegen Warschau mehr möglich ist und daß die Eroberung Warschaws halb einen wichtigen Abschnitt in diesem Kriege bildet.

Aus unbekannten Gründen.

Der Verlust des italienischen Luftschiffes „Citta di Bologna“...
Die amtliche italienische Berichterstattung über Kriegsereignisse sorgt von Anfang an dafür, daß in schweren Zeiten auch der Humor zu seinem Recht kommt. „Wetterberichte“ sind weltberühmt. Der König von Italien figuriert in den Witterungsberichten als stehende Figur mit dem „Degenstrich“. „Agenzia Stefani“ übertrifft Herrn Cadorna doch an unfeinwilliger Komik, wenn sie meldet:

In der Nacht zum 6. August fiel eines der Luftschiffe bei einem Angriff auf Pola aus. Die noch nicht festgestellt werden konnten, was die Besatzung, bestehend aus drei Offizieren und Mann wurde gerettet und geriet in Gefangenschaft.

Die Gründe, die hier so schamhaft verschwiegen sind durch den österreichischen Bericht ebenso bekannt als die Tatsache, daß die Besatzung von den Deutschen gefangen wurde. Sie bestanden in mehreren Schrapnellstücken, durch das das Luftschiff beim Herabfallen von Pola ausgereißt, heruntergefallen, ehe es noch eine einzige Bombe auf sein Ziel werfen konnte. Über solche Gründe dürfen in einem italienischen Bericht nicht angeführt werden.

Ganz zu verschweigen versucht man den Erfolg der Oesterreicher:

die Versenkung des Unterseeboots „Mantius“...
das von einem österreichischen U-Boot bei der Eroberung Italiens kleinen Insel Pelagosa torpediert wurde. Es ist das zweite Mal, daß die italienische Unterseebootflotte von unmittelbar aufeinanderfolgenden Schlägen betroffen wird. Das italienische U-Boot „di Ferrara“ wurde am 8. Juni von einem deutschen Marineflieger zwischen Fiume und Lussin in zwei Schüssen, die Besatzung gefangen genommen. Das U-Boot „Medusa“ wurde, nach einer Meldung vom 11. Juni, in der Nord-Adria von einem deutschen ungarischen Unterseeboot torpediert und versenkt. — Das U-Boot „Mantius“ hatte eine Wasserverdrängung von 300 Tonnen, Besatzung 17 Mann, lief aus dem Stapel.

Die neue Offensive an den Dardanellen zurückgeworfen.

Schwere englische Verluste.

Konstantinopel, 8. Aug. (Zens. Fests.)...
einer vierzehntägigen relativen Ruhe veränderte sich die Lage der Alliierten in den Dardanellen heute Abend ein. Die Angriffe erfolgten auf beiden Flügeln, die Gegner mit merkwürdigen Infanterie- und Artilleriekräften. Im erbitterten Kampfe brachten die Engländer unter bedeutenden Verlusten für diese Seite Stillstand und vermochten sogar einige feindliche Geschütze zu erobern. Vor den stärksten Stellungen konnten die englischen Leichen gezählt werden. Außerdem waren 104 Engländer und 6 Offiziere gefangen. Norden landeten die Alliierten in der Sublata, in der Absicht, den Türken in den Rücken zu fallen. Engländer stießen dort auf eine unerwartete feindliche Wehr. Der Kampf am Nordflügel dauert noch an, nimmt für die Türken einen günstigen Fortgang.

Konstantinopel, 8. Aug. (WTB.)...
amtlichen Bericht erwähnten Kampf bei Sedd al Bahr den das Große Hauptquartier ergänzend mit: Wir hatten diesem Kampf 60 Engländer zu Gefangenen, darunter Major und zwei Leutnants. Die Gefangenen sagten, daß von zwei Regimenten, die an diesem Kampf teilgenommen haben, nur 30 Soldaten am Leben geblieben sind.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Budapest, 8. Aug. (Zens. Fests.)...
dung aus Sofia haben der bulgarische Bevollmächtigte Konstantinopel Rulufschew und die Vertreter der bulgarischen Protokoll unterfertigt, das die Grundlage für die Einigungsverhandlungen bilden wird. Die bulgarische Regierung entsandte einen militärischen Vertreter nach Konstantinopel, der bei der Grenzregulierung als Sachverständiger fungieren wird. Der bulgarische Delegierte ist nach Konstantinopel abgereist. (Fests. 34.)

Die Neutralen.

Adn. 7. Aug. (WTB.)...
„Adn. 7.“ in Sofia meldet von heute: Von dem bulgarischen Regierungssprecher erfahre ich, daß die Vertreter der bulgarischen Regierung in der bulgarischen Hauptstadt abgebegeben haben, daß aber von der Haltung Serbiens noch nicht alle von der bulgarischen Regierung gewünschten Aufklärungen darin enthalten sind. Es wurde keine schriftliche Note überreicht. Die bulgarische Regierung bezeichnet die Lage Bulgariens im Hinblick auf die

alle sehr günstig. Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen gehen auf freundschaftlicher Grundlage vor.

Sofia, 8. Aug. (WZ.) Die „Agence Bulgare“ ist, daß die Vertreter der Ententemächte Ministerpräsidenten Radoslawow die Antwort ihrer Verhandlungen auf die bulgarische Note vom 15. Juni übergeben und hinzusetzen, man sei übereingekommen, sich Selbstbeweisen über den Inhalt zu bewahren.

Sofia, 8. Aug. Aus Bulgare wird hierher gemeldet, daß alle 10, bisher noch beurlaubten Jahressklassen einberufen habe. (Das sind drei Jahressklassen als im Balkankriege.)

7. Aug. Der hiesige Polizeipräsident von Warschau ist in gleicher Eigenschaft an die deutsche Regierung von Warschau berufen worden.

7. Aug. General Sarrail wurde zum Oberbefehlshaber der französischen Orientarmee ernannt.

7. Aug. Der kanadische Dampfer „Queen“, 2000 Tonnen groß, wurde von einem Sturm versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Verschiedene Meldungen.

8. Aug. Die Londoner Banken haben die Forderung einer russischen Kriegsanleihe in diesem Augenblicke abgelehnt; sie nahmen lediglich für einige Millionen russischer Schatzwechsel als Gegenwert für die Verkauf der fällig gewordenen russischen Staatscoupons an.

8. Aug. Nach Neutermeldungen sind von den Booten sieben feindliche Schiffe versenkt worden.

8. Aug. Das Flottenkommando teilt mit, daß die beiden italienischen Kreuzer „Amalfi“ und „Garin“ noch drei italienische Tauchboote und ein Torpedoboot versenkt worden sind.

8. Aug. Der polnisch-russische Sozialist Dr. Jodko, der sich hier niedergelassen hat, erklärt, daß die russischen Versprechungen, die während des Krieges gegeben wurden, nicht glauben. Dagegen glaube er, daß die Zentralmächte im Falle ihres Sieges die Freiheit wiedergeben würden. Ganz Polen sei von dem Siege der Zentralmächte.

8. Aug. Daily Telegraph meldet aus Rom, daß Benedikt alles aufbieten werde, um seine Friedensmission zu fördern. Der Papst wird alle neutralen Mächte bitten und hat den Kardinälen Auftrag gegeben, mit allen Mitteln für den Frieden zu arbeiten. Die Monarchen sollen den letzten Friedensbrief des Papstes bekräftigen.

8. Aug. Nach einer Meldung aus Petersburg ist Ministerpräsident Goremykin durch einen neuerlichen Nervenschlag gelähmt worden. Sein weiteres Verhalten im Amte gilt als unwahrscheinlich. (Bestätigung der Nachricht bleibt abzuwarten.)

8. Aug. (WZ.) „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel: Niemand, der Warschau kennen gelernt hat, kann es aufgeben. Wir müssen offen zugeben, daß es eine Niederlage ist. Der russische Rückzug ist ein Beweis für die Ungleichheiten, die zu besetzten lange Zeit gedauert haben. Die Wirkung wird sicher die sein, daß eine große Last aufzubürden.

8. Aug. (WZ.) Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet aus besserer Quelle, daß amerikanische Kongreß werde in wenigen Wochen einmünden und es werde ein Gesandtschaftsbericht eingebracht werden, der die Ausführung von Kriegsmunition an Kriegslande verbieten soll. Die Agitation dafür sei überwiegend, aber es besteht die Möglichkeit, daß sie durch russische Handelsinteressen verfrachtet werde.

8. Aug. (WZ.) „Morning Post“ führt aus, daß die Nation sagen, daß die Lage ernst ist. Die amerikanische Kongreß werde in wenigen Wochen einmünden und es werde ein Gesandtschaftsbericht eingebracht werden, der die Ausführung von Kriegsmunition an Kriegslande verbieten soll. Die Agitation dafür sei überwiegend, aber es besteht die Möglichkeit, daß sie durch russische Handelsinteressen verfrachtet werde.

Von Freund und Feind.

Unfreiwilliger Humor unsrer Feinde.

Berlin, 8. August.

Die Berichte unsrer Gegner haben schon oft unfreiwilligen Humor gezeigt. Den Höhepunkt erreicht der Bericht des Großfürsten-Oberbefehlshabers über den Fall von Warschau und Jwangorod. Über die Preisgabe Warschaus heißt es, daß unsere Truppen weilsch von den Russen den Befehl erhielten, auf das rechte Weilschleufer auszugehen. Und stols wird hinzugefügt: „Nach dem gewonnenen Bericht wurde dieser Befehl schon ausgeführt.“ Über Jwangorod ist zu lesen: „In der Gegend von Jwangorod gingen unsere Truppen ... auf rechte Weilschleufer hinüber.“ Also: ein kleiner Spaziergang, nicht weiter.

Wichtig in Italien. Die gesamte italienische Presse erhebt eindringliche Klage über die unzulängliche Verpflegung der italienischen Truppen mit warmen Sommerausrüstung. Die Truppen seien in ihrer leichten Sommerausrüstung in das kalte Gebirge ausgeführt. Ein Blatt fügt hinzu: „Schon selbst wird es ja einsehen müssen, daß seine Truppen unter den von ihm gemeldeten Unwettern zu leiden haben. Dem Manne, der diesen Hinweis nicht auf die berühmten Cadornaschen Ausreden, daß das kalte Wetter den Sieg hindere, berufen haben.“

Mangel an kanadischen Rekruten.

Ottawa, 7. August.

Vergeblich ist alle Liebesmühe, die Kanadier bedanken sich für die Ehre, fernerhin noch als britisches Kanonenfutter über das große Wasser zu gehen. Die Rekrutierung in Ost-Kanada hat neuerdings eine Ebbe zu verzeichnen. Man bekommt nur schwer Leute, um die zuletzt aufgestellten Bataillone zu füllen. Überall sind nach englischer Art Plakate angehängt, haben aber kaum einen Erfolg aufzuweisen. Die führenden Blätter klagten bitter, daß die jungen Leute so wenig Lust zeigen, in der Armee Dienst zu nehmen. Sie finden wahrscheinlich, daß die ernsthafte Nachrichten aus Europa wenig vertrauenswürdig sind und bisher recht oft über schwere Opfer zu berichten wissen, welche die hinübergegangenen kanadischen Truppen erleiden mußten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wie man in Berlin erfährt, plant der Bundesrat Maßnahmen gegen die große Vertreibung der Molkereiprodukte. Voraussichtlich werde es zur Festsetzung von Höchstpreisen für ganz Deutschland kommen, wenigstens für Käse, und zwar abgestuft nach dem Fettgehalt. Im übrigen werde es Sache der einzelnen Behörden sein, die erforderlichen Vorschriften zu erlassen, wie es auch den selbstwirtschaftenden Gemeinden überlassen bleiben soll. Höchstpreise für Mehl festzusetzen, die natürlich je nach den wirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Landesteile in verschiedener Höhe erscheinen werden.

Die Viehaußfuhrverbote, mit denen einzelne Bundesstaaten die Fleischversorgung ihrer Bevölkerung im besonderen Maße zu sichern suchen, sind nach einem vom Bundesrat der fürstlich rheinischen Regierung in Gera auf Anfrage erteilten Bescheid unzulässig und sogar zu befehlen.

Der durch Bundesratsbeschluss vom 23. Juli d. J. errichteten Reichsfuttermittelstelle gehen zahlreiche Anträge von Tierhaltern auf Zuweisung von Futtermitteln zu. Derartigen Anträgen und Angeboten vermag die Reichsfuttermittelstelle in keinem Falle Folge zu geben. Sie ist kein Geschäftsunternehmen, sondern eine Behörde, der die Durchführung der Bundesratsverordnungen über den Verkehr mit Gerste, Hafer, Kraisfuttermitteln und zugehörigen Futtermitteln obliegt. Sie hat daher weder Futtermittel im Besitz, noch kauft oder verkauft sie solche. Eine Zuweisung von Futtermitteln kann durch sie außer an die Seeres- und Marineverwaltung nur an Kommunalverbände und an die in den Bundesratsverordnungen oder vom Reichskanzler besonders bestimmten Stellen erfolgen. Anträge auf Zuweisung von Futtermitteln sind ausschließlich an die zuständigen Kommunalverbände (Kreisbauern, Magistrat, Amtshauptmann usw.) zu richten. (W.Z.)

Rußland.

Die letzte Sitzung des Reichsrates gestaltete sich zu einer Trauerkundgebung über den Verlust Warschaus, bei der aber nicht allein die Trauer, sondern auch die politische Deuterei eine starke Rolle spielte. Graf Bobrinski verneigte sich in seiner Rede vor dem angeblichen Schmerz der polnischen Reichsratsmitglieder und beweihte den Verlust Warschaus, der polnischen „Schwester“ Russlands. Dann fand sich ein Bole, Herr Schebeko, der für die brüderliche Sympathie des russischen Volkes für Polen in seinem Unglück dankte und versprach, Polen werde seinen Platz in der Familie der Slaven behalten und mit Russland bis zum letzten Atemzuge kämpfen. — Daß bisher die brüderliche Liebe Russlands für die polnische Schwester sich vorzugsweise durch Kerker, Strick, Knete und Angel, Sibirien und Vertreibung ins Ausland ausdrückte, davon sprach Herr Schebeko nicht. „Auf Wiedersehen, Warschau“, meinte Graf Bobrinski. Und trotz der Slaven- und Slavenrede Schebekos wird das Echo aus dem endlich von der Russenfront befreiten Polen zurückrufen: Auf Nimmerwiedersehen!

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Aug. Der Kaiser hat dem General der Infanterie Freiherrn v. Lander, Chef des Militärkabinetts, und dem Admiral v. Müller, Chef des Marinekabinetts, den Hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen.

Rotterdam, 7. Aug. Einem Telegramm aus Lissabon zufolge wurde Bernardino Machado zum Präsidenten der Republik Portugal gewählt.

Port au Prince, 8. Aug. Eine amerikanische Marineabteilung besetzte das die Stadt beherrschende Fort, ohne Widerstand zu finden.

Wie es in London aussieht.

Was ein aus England heimgekehrter Neutraler erzählt.

Man weiß in England in großen Zügen sehr wohl, welche ungeheure Leistung das deutsche Heer und die deutsche Verwaltung im vergangenen Kriegsjahr vollbracht haben. Denn die ungeheuren Züge, welche in den ersten Kriegsmomenten schreiend aus allen Zeitungsplakaten und aus dem Gebrüll der Zeitungsverkäufer durch die Londoner Straßen gellen, werden jetzt nicht mehr als wünschenswert empfunden, wo man versucht, an Stelle eines ungerechtfertigten Sicherheitsgefühls alle Anstrengungen und Kräfte in der Bevölkerung wachzurufen. Im äußeren Straßenbild kommt dieser Stimmungsumschlag allerdings weniger zur Geltung. Das liegt an der verhältnismäßig kalten, zu Gefühlsäußerungen kaum neigenden Art des Briten. In den Hauptverkehrsstraßen der Stadt drängt sich immer noch das dichte Gewühl der Millionenstadt. Die Omnibusse, die im Innern der Stadt das Hauptverkehrsmittel bilden, jagen in dichten Scharen dahin. Nur wer auf seine bestimmte Nummer wartet, merkt wohl, daß er viel länger warten muß als sonst, und empfindet, wie viele von den Wagen über das Meer nach der skandinavischen Front gewandert sind. Die Schaufenster der Läden erzählen natürlich vielfach vom Kampf und bieten dem Blick alle erdenklichen Dinge dar, die im Schützengraben irgendeinen Nutzen oder irgendeine Annehmlichkeit gewähren könnten: von der ganzen Uniform bis zur farbigen Krawatte und dem Rasierzeug. Dem geschärften Blick zeigt sich in dieser Warenfülle, an der der Spaziergänger kilometerweit dahinstreift, doch deutlich die Not der Zeit. Da sind gar viele prächtige Schmuckstücke in den Schaufenstern der Juweliere, davor ein Täfelchen:

„Gegen jedes vernünftige Angebot zu haben.“

Die hohe Lebenshaltung hat sich ganz gewaltig eingetrübt. Gar viele haben gelernt ihre kostspieligen Luxuswohnungen gegen bescheidene Pensionen zu vertauschen. Denn die Anpassung von Handel und Wandel

an die Kriegsverhältnisse hat sich maßlos vollzogen und breiten Schichten schwere Verluste gebracht. London war stets die Stadt eines ungeheuren Gegenatzes zwischen arm und reich. Mitten in dem aufrecht gebliebenen Luxus der Pfund-Millionäre im vornehmen Westend hat auch die Armut ihre Kriegsinindustrie eingerichtet. In den stolzen Straßen sieht man auf dem Bürgersteig traurige Gestalten lauern, oft verkrüppelt, und mit farbiger Kreide auf den Steinflecken hantieren. Bild neben Bild entsteht in bunten Läden und erzählt von der Kriegszeit: Lord Kitchener mit seinem martialischen Schnurbart neben einer Mutter; dann wieder ein Schlachtenbild oder ein Seeheld. Und immer wieder eine veränderte, fast unkenntliche Inschrift, die den Vorübergehenden mahnt, sein Scherlein zu spenden. Und im Gewühl der Fußgänger klappern allenthalben die Sammelbüchsen der Botinnen des Roten Kreuzes, die mit bunten Schleifen geschmückt ihre Ernte suchen. Überall ruft es zum Eintritt in das Heer. An den Riesenfronten der Hotels, an den Wagen, Omnibussen, in dem unterirdischen Labyrinth der Untergrundbahn. Überall mischt sich das Rauschen der Soldaten oder das Grau der Schwefelern vom Roten Kreuz in das Bild. Vermindert sieht man nicht viele. Man hält sie für die eigentlichen Stadt fern und verteilt sie in die ländlichen Erholungsheime der Provinz.

Die belgischen Flüchtlinge, die in der ersten Zeit des Krieges dem Straßenbild eine ganz deutlich hervortretende Farbe verliehen hatten, treten jetzt in den Hintergrund. Die wohlhabenden trifft man immer noch häufig genug. Der ärmere Teil, der manche Ungelegenheit und Belästigung verursacht, ist zu recht erheblichem Teil nach Holland abgewandert. Man war trotz aller äußerlichen Sympathie und Liebe nicht so recht gegenseitig warm geworden und beide Teile mögen mit diesem Ortswechsel ganz zufrieden sein. Von Deutschen und Österreichern merkt man im Gesamtbild eigentlich nur in negativem Sinne etwas. Hier und da eine Anfindung, daß ein Hotel oder Gasthaus keine deutschen und österreichischen Kellner beschäftigt, oder daß der Inhaber eines Geschäftes mit deutsch klingendem Namen ein naturalisierter Brit ist.

Furcht vor Unterseebooten und Zeppelin

haben natürlich das ihre dazu beigetragen, den durch eine schamlose Bregbe von Kriegsbeginn an großgezogenen Überhang des Dasses womöglich noch zu steigern. Aber das Gefühl der Bedrängung klingt recht deutlich aus den Äußerungen, die man im Gespräch mit allen Kreisen zu vernehmen Gelegenheit hat. Die Zeppelinbomben, die nicht allzufern vom Mittelpunkt der Metropole niedergefallen sind, haben ihre Wirkung nicht verfehlt und Sorge vor einem solchen jählings einschlagenden Blitz ist oft zu verspüren. England empfindet jetzt den Krieg schwer. So geringfügig es im ersten Augenblick erschienen mag, so bezeichnend ist dafür das Ausfallen der Wettrennen. Bei der Bedeutung der großen Sportereignisse im nationalen Leben des Briten kennt, wird das wohl zu würdigen wissen. Wenn er auf sie verzichtet, ist ihm bitter ernst zu Mute. Auch die Erholungsstätten des Londoners lassen viel von diesem Geist verspüren. Auf den Rasenflächen des Hyde-park haben die Volksredner oft ganz dicht beieinander ihre kleinen, fahnen geschmückten Tribünen aufgeschlagen.

Ernst gleitet mit doppelter Schwere über die Stadt, wenn der Abend hereinbricht und damit die Dunkelheit über das unendliche Häusermeer von London. Man hat sich daran schon sehr gewöhnt. Obgleich im Omnibus nur ein schwaches rötliches oder violettes Lämpchen glimmt, hat man gelernt seinen richtigen Wagen zu finden und die Straßen wohlbehalten zu überqueren, ohne sich von den aus dem Schwarzgell und jäh hervorziehenden Lichtstrahlen der Automobile betrunken zu lassen. Die bleichen Kometensteweise der Scheinwerfer, die wie ängstlich suchend, unablässig über die Wolken irren, sind eine längst vertraute Sinnercheinung geworden, wie Mond und Sterne. Man hat vergessen, daß es erleuchtete Straßen oder helle Schaufenster gibt. Aber trotz aller Anpassung kommt immer wieder eine Rahmung am Gefähr und Sorge. Man fühlt den Krieg, und Woche um Woche steigert dieses Bewußtsein. Man ist hier viel weniger auf einer Insel als vor einem Jahre.

Aus Nah und Fern.

Herrn, den 9. Aug.

Die am vergangenen Donnerstag von dem Magistrat eingeladenen Jugendlichen vom 16.—20. Lebensjahre waren zu der Besprechung über die Teilnahme an der militärischen Vorbereitung vollständig erschienen. Herr Bürgermeister Birkenhoff begrüßte die Erschienenen und erklärte in leicht verständlicher Weise den Zweck und das Ziel der Vorbereitung. Ausgehend von den ganz vortrefflichen Leistungen unsrer braven Truppen, zeigt er, welche Anforderungen der Krieg an die Kraft und die gute Ausbildung eines jeden Soldaten stellt. Die Folge die unsere Truppen errungen haben, kommen in erster Linie der Jugend zugute. Es ist daher ihre heiligste Pflicht, daß sie das, was die andern erringen, festhalten. Dazu ist es nötig, daß jeder an den militärischen Vorbereitungen teilnimmt, damit er sich abhärten und stärkt. Denn nach dem Kriege müssen wir auch noch Soldaten und vor allen Dingen gut ausgebildete Soldaten haben. Sämtliche Anwesenden erklärten sich bereit regelmäßig an den Übungen teilzunehmen. Nach der Einteilung brachte der Herr Bürgermeister ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät aus, an das anschließend „Gott dir im Siegertranz“ stehend gesungen wurde. Der 1. Zug ist Montags und Freitags von 9—10 Uhr, der 2. Dienstag von 8¹/₂—9¹/₂ Uhr. Samstags Nachmittags und Sonntags Vormittags von 7—9 Uhr Scharschießen. Die Geländeübungen werden bei den Übungen im Saalbau Regler bekannt gegeben. Wenn bei der Einübung noch welche ver-gessen worden sind, so werden diese ersucht, sich an den Übungs-abenden einzufinden. Die erste Übungsstunde hat gezeigt, daß alle ihr Wort gehalten haben und sie werden es weiter halten, denn sie wissen, daß der, der sein Wort nicht hält, nicht wert ist, in dieser großen Zeit zu leben.

Herr Präparandenlehrer Erdnisch von hier wurde zum Leutnant befördert. Das Eisene Kreuz hat er bereits vor längerer Zeit erhalten.

Das Eisene Kreuz erhielt der Gefreite Oswald Heuser von hier, welcher seit Kriegsausbruch beim 7. Garde-Feld-Artillerie-Regiment gegen unsere Feinde kämpft. Der Aus-gezeichnete ist Angehöriger der Bürgerhütte.

Den Musikleitern Gust. Kehler und Gust. Thielmann beide aus Eismuth, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Vom Lande schreibt dem „Nassauer Boten“ ein Pfarrer: Man hört und liest davon, daß im neuen Versorgungsjahr als Selbstversorger nur solche Landwirte gelten sollen, welche ein volles Jahr sich mit Brotgetreide versorgen können, die kleineren Leute aber, die weniger Frucht ernten, als ihren Familien für ein Jahr reicht, ihre Ernte abgeben müßten, um mit Brotkorten ihren Bedarf zu decken. Solcher Zwang wirtschaften gibt es nicht wenige. Nehmen wir an, eine Familie mit sechs Köpfen ernte auf einem Morgen 8 Zentner Roggen, so kann sie 19 Wochen damit auskommen, während das ihr für das gekaufte Getreide bezahlte Geld den beim Bäcker entnommene Brotbedarf nur für 11 Wochen deckt. Tatsächlich essen die sich versorgenden und oft selbst badenden Landwirte ein Kost um die Hälfte so billiges Brot wie die übrigen. Dazu kommt, daß ein sein Getreide beim Kleinmüller vermahlender Landwirt mit der erzielten Mehl ein nicht zu unterschätzendes Futtermittel erhält. Auch dies geht dem kleinen Landwirt verloren. Es muß ihn, der jetzt mit des Lebens Not ringt, verbittern, wenn er den Vorteil der Selbstversorgung, soweit er ihn aus eigener Frucht haben könnte, entbehrt. Warum kann er nicht nach Verbrauch seines selbstgezogenen Brots in den Bezug von Brotkorten übergehen? Es werden jetzt so viele Staatlinsen gemacht. Eine solche von den nicht ganz sich versorgenden Selbstversorgern dürfte im wohl verstandenen sozialen Interesse nicht unmöglich sein. Nach obigem Beispiel eine Familie 8 Wochen länger mit Brot und etwas Vorrat an Futtermitteln zu versorgen, ist gewiß des Schweißes eines Beamten des Kommunalverbandes wert. Oder soll der Kommunalverband auch von solchen kleinen Landwirten pro Doppelgenger Mehl so und so viel Mark verdienen, der Erzeuger aber beim Bäcker das teure, nicht selten schlechte Brot während des ganzen Jahres einkaufen?

Dillenburg. Von den von der Stadt beschafften Schweinefleisch-Dauerwaren ist noch ein erheblicher Bestand vorhanden. Es handelt sich um gut geräucherte erstklassige Winterware, die die Stadt auch an die übrige Kreisbevölkerung abzugeben bereit ist. Um den Abgang der Waren zu beschleunigen, wird die Kreisbevölkerung auf die vorteilhafte Kaufgelegenheit aufmerksam gemacht. Die Einzelpreise betragen für

1. Dörrfleisch 1,55 Mk. für das Pfund.
2. Schinken mit Knochen 1,65 Mk. für das Pfund.
3. Schinken ohne Knochen 1,80 Mk. für das Pfund.

Beim Bezug von 100 Pfund und mehr ermäßigen sich die Preise um 5 Pfg. für das Pfund. Die Preise sind niedriger wie die jetzigen Markt- und Ladenpreise.

O Schutz gegen den Lebensmittelwucher. Von den Kartowirter Kolonialwaren wird jetzt auf dem Wochenmarkt energisch eingegriffen, um dem Preiswucher wirksam entgegenzuwirken. Es waren etwa zehn Fuhren neue Kartoffeln angefahren, die mit 1,00 Mark für das Viertel (25 Pfund) angeboten wurden. Die Kolonial bedeutete den Verkäufern, daß, wer für 1,30 Mark nicht verkaufen wollte, den Markt verlassen müsse. Die meisten Verkäufer fügten sich dieser Maßnahme, nur eine Fuhre zog wieder ab. Später wurden die Kartoffeln mit 1,20 Mark verkauft. — Der Oberbürgermeister von Solingen hat unter Androhung von Strafen bis zu einem Jahr Gefängnis und bis zu 10 000 Mark Geldstrafe Höchstpreise für Obst erlassen. Der Produzentenpreis für Äpfel (Apfel und Birnen) beträgt 6 bzw. 4 Pfennig pro Pfund, für Pfirsich 8 bzw. 6 Pfennig. Im Kleinverkauf sind folgende Preise festgesetzt worden: Fallbirnen 5 Pfennig, gepflückte Birnen 8 Pfennig, Falläpfel 8 Pfennig, gepflückte Äpfel 10 Pfennig pro Pfund. Ausgenommen ist Edelobst.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 9. Aug. Daß die Russen auch Rowo räumen, meldet der „Berl. Lokalanz.“ nach der „Daily Mail“. Im Laufe der Woche habe die ganze Bevölkerung die Stadt verlassen.

— Die vordringenden Deutschen begegnen, wie laut „Berl. Tzbl.“, die „Daily News“ melden, einer Unzahl von Feuerbränden. Die militärischen Feuerlöschbrigaden folgen der Nachhut der russischen Heere.

— Unter der Überschrift: „Englands Blutschuld“ schreibt Georg Bernhard in der „Voss. Ztg.“ u. a.: Wir brauchen für die Reinheit unserer Sache nicht mehr einzutreten die Berichte der belgischen Gesandten zeugen für uns. Sie sind erfüllt von dem Martyrium, das Deutschland mehr als 10 Jahre im Interesse des Weltfriedens erduldet hat. Diese Berichte müssen hinausgehen in alle Welt. Sie müssen aber vor allem von unserer Regierung überall dort verbreitet werden, wo deutsche Männer in den Schützengräben, auf den Schlachtfeldern und auf den Schiffen kämpfen. Nicht deutlicher als aus den Briefen fremder Diplomaten kann unseren Kämpfern das Los klar werden, das England uns zugebracht und das uns ereilen müßte, wenn es uns nicht gelänge unserer Feinde Herr zu werden. Daß unsere Heere das Vaterland verteidigen und nicht fremde Völker angreifen, haben in dem großen jetzt schwebenden Weltprozeß die Zeugen Salais, Greindl und Koghalt beschworen.

Die Räumung Rigas.

Petersburg, 9. Aug. (U.) Die Räumung Rigas ist in vollem Gange. Die Straßen sind gedrängt voller Menschen, die Stationen werden belagert; die Ereignisse scheinen mit Sieben-Keilen-Stiefeln fortzuschreiten. Sämtliche Regierungsbehörden haben bereits die Stadt verlassen und zwar das erzbischöfliche Kapitol, die Filiale der Staatsbank, Zoll- und Steuerbehörden, das Landgericht und die Verwaltung der Riga-Drel-Eisenbahn. Die Bahnlinie Riga-Petersburg befindet sich seit vorgestern keine Privatpersonen mehr. Die staatlichen Spiritus- und Schnapsläden wurden geschlossen. Pioniere haben unter den großen Eisenbahnbrücken und unter zwei Holzbrücken, die zu der äußeren Stadt, der sogenannten Witauer Vorstadt, führen, Sprengladungen gelegt. Eine Stadtmiliz wird organisiert.

Halki-Pascha über die Dardanellenaktion der Alliierten. Berlin, 9. Aug. (U.) Der Korrespondent der „Voss. Ztg.“ in Sofia hatte eine Unterredung mit dem neuen türkischen Botschafter in Berlin, Halki Pascha, über welche

er seinem Blatte berichtet: Hinsichtlich der Dardanellen ist Halki Pascha voller Zuversicht. Die türkischen Nachschäbe zum Ausfällen der Läden werden jederzeit leicht bewerkstelligt. Die Einnahme der Befestigungen durch Landungstruppen sei nach wie vor ausgeschlossen. Die Zahl der Landungstruppen wird auf 300 000 geschätzt, wovon 100 000 tot oder verwundet sind. Die Entwicklung noch größerer Truppenmassen in dem beschränkten Räume auf Gallipoli sei unmöglich, weshalb die griechischen Inseln zur Unterbringung der Reserven beschlagnahmt wurden. Die feindlichen Meldungen über unerfreuliche Beziehungen zwischen den deutschen und den türkischen Offizieren seien falsch.

Die italienischen Konsuln verlassen die Türkei.

Wien, 9. Aug. (U.) Wie das „Neue Wiener Journal“ meldet, haben die italienischen Konsuln bereits die Türkei verlassen. Der Schutz der italienischen Untertanen wurde den Vereinigten Staaten übertragen.

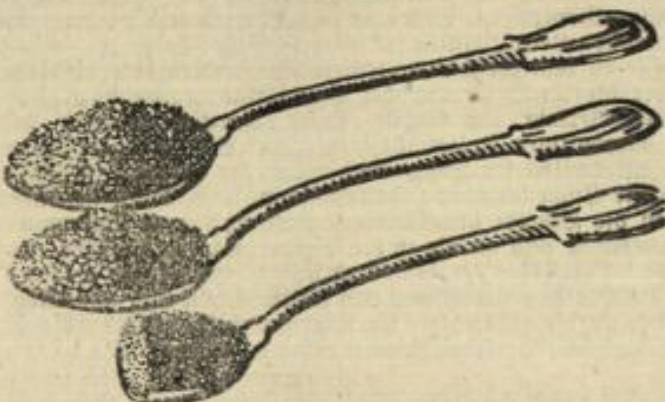
Die Antwort der Vereinigten Staaten an England.

Genf, 9. Aug. (U.) Laut Washingtoner Privatmeldungen französischer Blätter soll die Antwort der Vereinigten Staaten an England fertiggestellt sein. Die amerikanische Regierung stellt sich auf den Standpunkt, die Rechte der Neutralen müssen berücksichtigt werden. Die Note wird im Prinzip den Schiedspruch ausschalten, solange nicht dargelegt worden ist, daß es über diese Rechte zu stellende Notwendigkeiten gibt.

Ferner wird gemeldet, daß ein Aufruf der amerikanischen Exporteure in Tausenden von Exemplaren verbreitet und auch an den Präsidenten Wilson gerichtet worden ist. Es werden darin Repräsentanten gefordert, gegen die Beschränkung, die der Handel mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn durch das Vorgehen Englands erleidet.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Reklameteil.



2 1/2 gehäufte Esslöffel-

oder 25 Gramm oder 1 Kaffeeleut mit 1 Liter kochendem Wasser überbrühen oder kalt ansetzen und kochen lassen! So zubereitet schmeckt der „Kriegs-Kornfrank“ am besten. „Kriegs-Kornfrank“ ist eine Mischung von verschiedenen gemahlten Rohstoffen, deren sorgfältige Zusammenstellung dem Getränk ein besonders gutes Aroma verschafft. —

Anzeigen.

Zum Einmachen

empfiehlt:

**Salicyl-Essig,
Wein-Essig,
Essig-Essenz,
Salicyl,
Vergament, mittel u. stark,
Gewürze in bester Qualität.**
**Drogerie A. Doeinck,
Herborn.**

Petroleum

zu haben bei
**Joh. Pet. Weyell,
Herborn.**

Frühkartoffeln,

per 100 Pfd. 8 Mk., abzugeben.
Kr. Reinhard, Herborn.

Gut erhaltenes 2 spänniges

Kutschgeschirr

(Kumme ganz neu), zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Tücht. Arbeiter

zur Bedienung der Kreisfäße findet dauernde Beschäftigung.
Gebr. Neundorff, Herborn.

Tüchtige Maurer und Zimmerleute

nach Würzburg gesucht von
**Rudolf Aering,
Holzhausen, Kreis Siegen.**
Stundenlohn 60 Pf.

Schmiedefabrik, alt. auf. Synd.,
liefert billigst La. Steine, Zement u.
Sementdielen. **Phil. Gies, Reutwig.**

Zwei guterhaltene

Blüschtopha

sind billig zu verkaufen. Näh.
durch **Carl Bömper, Sattler**
u. Tapezierer, Bahnhofstr. 15.

Bekanntmachung.

Die Steuer-Rate Juli—September cr. ist spätestens
bis zum 15. d. Mts. zu zahlen und zwar

1. Staats- und Gemeindesteuer 2. Viertel 1915.
2. Schulgeld 2. Viertel 1915.
3. andere Gemeinde-Abgaben, wie Anerkennungsbühren, Pacht pp.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag wird die Rate nachmittags zur Einzahlung offen gehalten.

An die Zahlung der Steuer pp. für 1. Viertel wird mit dem Bemerkten nochmals erinnert, daß diese mit der kostenpflichtigen Seitreibung beginnt.

Herborn, den 9. August 1915.

Die Stadtkasse

Bei der **Westerwälder Conduktie**, Geschäft mit beschränkter Haftung in **Breitscheid** (Dillkreis), heute im Handelsregister eingetragen:

Heinrich Domb ist als Geschäftsführer ausgetreten und **Hans Karl** zum alleinigen Geschäftsführer bestellt.
Herborn, den 2. August 1915.

Königliches Amtsgericht

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Adolf Wilhelm Gross** zu **Offenbach** nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Herborn, den 29. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht

Das echte Kaffee-

Simonsbrot



mit Streifband und schwarz-weißer Marke, ist jetzt wieder regelmäßig erhältlich. Da die Reichsbehörde nur aus Roggen uns verfügbar gemacht hat, dem gegenüber inländischer Ware, doppelt mußte auch der Brotpreis einen wesentlichen Aufschlag. Laut § 45 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 liegt dieses Brot nicht dem Brotmarkenwang. Nähere Angaben die Niederlage: **Carl Triesch, Herborn.**

Todesanzeige.



Den Heldenod für's Vaterland starb in Frankreich am 29. Juli unser innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Reservist Albert Haas,

im 28. Lebensjahr, im festen Glauben an seinen Heiland und Erlöser.

Psalm 31, 6: In deine Hände befohle ich meinen Geist, du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Frau Albert Haas, geb. Schaefer,
Familie Haas, Rabenscheid,
Familie Georg, Breitscheid,
Familie Schaefer, Heisterberg.**

Heisterberg, den 7. August 1915.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Vormittag 11 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Grossvater,

Herr Fabrikant

Wilhelm Nicolai,

im 78. Lebensjahre.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze mit der Bitte um stille Teilnahme an

**Frau Wilhelm Nicolai, geb. Breitenbach,
Frau Anna Harr, geb. Nicolai,
Ernst Nicolai, z. Zt. im Felde,
Paula Nicolai,
Wilhelm Nicolai jr., z. Zt. im Felde,
Karl Nicolai, z. Zt. beurlaubt,
Fritz Harr,
Rose Nicolai, geb. Schiller,
Clementine Nicolai, geb. Weisgerber
und 3 Enkelkinder.**

Siegen, den 7. August 1915.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 10. August, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause aus, Heeserstrasse Nr. 10.